

Musik, Poesie, Anmut, Märchen

VISP | Am vergangenen Samstag trat das Ballett-Ensemble der Tatarischen Nationaloper Kasan auf der La-Poste-Bühne mit Peter Iljitsch Tschaikowskis Ballett «Der Nussknacker» auf. Vor ausverkauftem Hause boten die Tänzerinnen und Tänzer und auch das gross besetzte Orchester unter der Leitung von Nurzhan Baibussinov eine begeistert aufgenommene Aufführung.

In diesem Ballett wird nach einem Libretto des berühmten Marius Petipa und in einer Choreografie von Vassilij Vainonen die Geschichte des zunächst als Weihnachtsgeschenkpuppe vorkommenden, dann zerbrochenen Nussknackers erzählt, den das Mädchen Marie, Tochter des Ratsherren Stahlbaum, erhält und lieb gewinnt. Marie schläft ein. Der Nussknacker wird in Marias Traum zum Kämpfer gegen den Mäusekönig, dann durch Puppenmeister Drosselmeier in einen Prinzen verwandelt, der Marie als Prinzessin auf sein Schloss fährt, in das man aber nur gegen den Widerstand von gefährlichen Fledermäusen eintreten kann. Als der Traum endet, erwacht Marie, die zerbrochene Nussknacker-Puppe in Händen haltend. Es ist dies ein poetisches, beeindruckendes, um Treue, Liebe und überwundene Widerstände kreisendes Geschehen, das in einem über zwei Akte gleichbleibenden und reich ausgestatteten Interieur von einem sehr vielseitig und farbig, in den «Mäusen» geradezu gespenstisch gekleideten Ensemble getanzt wurde. Weitere Kostüme von Chinesen, Bauchtänzerinnen usw., Bühnenbild, Choreografie, Beleuchtung und Musik bildeten eine eingespielte und auch märchenhafte Einheit. Es ist gut, dass die Programmleitung des La Poste in unserer durch oft mittelmässig abstrakte, im



La-Poste-Musiktheater Visp. Das Corps de Ballet, die Tanzsolisten und das Orchester der Tatarischen Staatsoper Kasan erhielten grossen Beifall. Man erkennt von links in der ersten Reihe Dirigent Baibussinov (schwarz gekleidet), dann das «Mädchen» Nabiullina Dina, «Nussknacker/Prinz» Mikhail Timaev, «Prinzessin» Amanda Moraes Gomes.

FOTO WB

äusseren Rahmen gar absurd gestaltete Regietheater gekennzeichneten Welt ein in so klassischer und werkgetreuer Ausstattung daherkommenes Stück ausgewählt hat. Man wünscht sich, dass solche Ballette weiterhin auf der Auftragsliste der La-Poste-Bühne stehen mögen!

Die Musik

Vom Orchester der Tatarischen Staatsoper unter Nurzhan Baibussinov wurde Tschaikowskis Partitur in sehr gutem, in allen Registern oft mehrfach besetztem Format, mit grosser rhythmischer Präsenz und oftmals in lyrischer Entfaltung vorgetragen. Das Orchester musizierte auch in den Bläsern, in den tiefen Streichern und in der Harfe sehr prägend, farbig, frisch und beweglich – auch die exotischen Tänze klanglich originell stützend. Der Nussknacker, der 1892, ein Jahr vor dem Tod Tschaikowskis im Mariinsky-Theater in St. Petersburg uraufgeführt wurde, enthält eine Musik, die sich erst langsam durchsetzte. Heute ist ihre Vielfalt, Genialität und Aussagekraft erkannt. Sie bot auch in Visp mehr als den berühmten «Blumenwalzer».

Das Ballett

Das erstaunlich grosse und zu seiner vollen Entfaltung eigentlich auch eine grössere Bühne benötigende Corps de Ballet trat in vielen Teilen des Stückes

in folklorenahen Trachtenkleidern, in anderen Abschnitten in klassischem, bei den Damen

im Tutu getanzten Habitus auf. So konnte man die «Mäuseschlacht», den «Schneeflockenwalzer», den «spanischen, arabischen, chinesischen und russischen» Tanz, den herrlichen «Rohrflötentanz», den «Solo-Tanz der Zuckerfee», die «Solo-Tarantella» des Prinzen und viel mehr geniessen – auf einem mit den höchsten Preisen ausgezeichneten Weltniveau daherkommend. Was z.B. die Prinzessin Amanda Moraes Gomes und Prinz Mikhail Timaev

im Pas de deux des «Schneeflockentanzes», das Corps de Ballet im «Blumenwalzer», aber auch die Gruppen-Ensembles in vielen anderen Abschnitten tänzerisch boten, grenzt ans Wunderbare. Sie spannten oft mit weit gedehnten Gesten grosse Bogen über die Musik. Man bewunderte die Hebungen und fragilen Umklammerungen in den Pade-deux-Teilen, das freie, nur bei grosser Akrobatik mögliche Schweben, die synchronen Gruppenformationen und dann die symmetrisch schönen Abschlussbilder. Die Tänze zeigten Vielfalt, Leidenschaft, Leichtigkeit und beschwingte Eleganz. Kurz: Insgesamt erlebte man in dieser Aufführung die hohe russische, von Meister Marius Petipa inspirierte Ballettschule in erstaunlicher Vollkommenheit – in Vainonens Choreografie mitreissend! Es war ein von Musik, Poesie, grosser Kunst und Anmut geprägter, märchenhafter, ergreifender Abend! ag.

WB, 12.12.2018